



Ehrenamtliche in den Besuchsdiensten

Ergebnisse und Perspektiven der Bestands- und Bedarfserhebung
2006 - 2009 in den Dekanaten im Bistum Hildesheim

Veröffentlicht im Mai 2010



Ehrenamtliche in den Besuchsdiensten

Ergebnisse und Perspektiven der Bestands- und Bedarfs-
erhebung 2006 - 2009 in den Dekanaten im Bistum Hildesheim

Ausgangssituation

Ausgehend von der Kooperation des Referates Gemeindec Caritas und des Fachbereichs Missionarische Seelsorge/diakonische und kategoriale Seelsorge zur Unterstützung ehrenamtlicher Besuchsdienste wurde im Zeitraum von 2006 – 2009 eine Befragung durchgeführt. Diese Zusammenarbeit konkretisiert die dritte Option von Eckpunkte 2020 „Die soziale Kompetenz der Kirche erneuern“ und die darin enthaltene Forderung nach verbesserter Verzahnung von Caritasverband und Gemeinde (2.3.1).

Ziele der Befragung waren

- Erhebung der Situation bzgl. Arbeitsweise, Umfang, Formen, Ausbildung und Begleitung der Besuchsdienste
- Einschätzung der örtlichen Vernetzung von Pastoral und Caritas
- Würdigung und Motivation ehrenamtlicher Arbeit
- Erarbeiten des zukünftigen Bedarfs an Begleitung und Fortbildung und
- Sensibilisierung Hauptamtlicher für die Notwendigkeit von Begleitung und Vernetzung (vgl. Eckpunkte 2020, 2.3.1, S. 10)

Durchführung

Die Befragung wurde in Form narrativer Interviews am Runden Tisch mit möglichst vielen Beteiligten aus den Pfarreien durchgeführt. Am Beginn stand die Kontaktaufnahme mit den Verantwortlichen des Dekanates (Dechant, Geschäftsführer/in des Caritasverbandes). Die Einladung zum etwa zweistündigen Gespräch im Dekanat erfolgte seitens der Verantwortlichen auf Bistumsebene. Anwesend waren Ehrenamtliche und Hauptamtliche/-berufliche aus Pastoral, Caritasverbänden und -einrichtungen. Sie schilderten am Runden Tisch die Situation vor Ort und benannten Entwicklungen, Problemlagen und Ideen für nächste Schritte. Die vorliegenden Ergebnisse bieten Anlass zu weiteren Überlegungen für die Ausgestaltung missionarischer Seelsorge im Lebensraum der Menschen in Zusammenarbeit von Caritas, Pastoral und weiteren Akteuren.

Ergebnisse

In praktisch allen Pfarreigemeinden existieren Besuchsdienste, fast ausschließlich durch Frauen. Ein hoher Anteil der Besuchsdienste ist im Fachverband der Caritas-Konferenzen (CKD) organisiert. Diese erreichen zumeist Menschen, die nicht mehr oder nie im Gottesdienst oder in den Gruppen der Pfarreigemeinden anzutreffen sind. Besuchsdienste halten die Verbindung zur Pfarrgemeinde oder ermöglichen die Wiederaufnahme von Kontakten. Sie führen die Gespräche mit viel Einfühlungsvermögen auf der Basis ihrer Lebens- und Glaubenserfahrung. Häufig begleiten die Ehrenamtlichen die Menschen während einer längeren Lebensphase, wobei engere Beziehungen entstehen und gepflegt werden. Ihr gelebtes Zeugnis von Gottes- und Nächstenliebe ist pastorales Handeln im Sinne einer missionarischen und diakonischen Pastoral.

Der Begriff „Besuchsdienst“ wird von den Engagierten selbst weit gefasst. Neben den klassischen Besuchsdiensten fühlen sich viele angesprochen, die sozial-caritativ tätig sind. Auch Besuchsdienste, die ökumenisch und/oder über Pfarreigrenzen hinaus arbeiten, sind vertreten. Traditionelle Besuchsdienste in unterschiedlichen Formen bestehen neben neuen Modellen; die verlässliche Pflege der Beziehungen zu Mitgliedern der Pfarrgemeinde neben der Entwicklung neuer Formen von Nachbarschaftshilfe. Darüber hinaus gibt es Gruppen, die seit langer Zeit existieren, in sich relativ geschlossen sind und der internen Beziehungspflege dienen.

Manche klagen gelegentlich über mangelnden Nachwuchs und Überalterung, andere suchen nach neuen Formen und Inhalten diakonisch-caritativen Engagements. Manchmal ergänzen sich solche Gruppen, manchmal passen sie aufgrund gewachsener Traditionen nicht zusammen. Immer aber sind sie als christliche Gemeinschaften Ausdruck kirchlichen Lebens. Statistisch gesehen bleibt die Zahl der Mitglieder in den verbandlich strukturierten Besuchsdiensten (CKD) im Lauf der Jahre etwa gleich. Das spricht dafür, dass in den Pfarreien ein fließender Übergang zu neuen Formen ehrenamtlichen Engagements auch in den bestehenden Besuchsdienst-Gruppen stattfindet.

Der Begriff „Besuchsdienste“ bezeichnet also zusammengefasst sowohl den Dienst in der Pfarrgemeinde und im Lebensraum wie auch die interne Organisationsform der Ehrenamtlichen.

Besuchsdienste sind in allen Lebensbereichen des sozialen Nahraums präsent und engagiert. Je nach Anzahl und Alter der Engagierten, aber auch nach Tradition der Dienste ergeben sich verschiedene Schwerpunktsetzungen und Arbeitsweisen in geschlossenen Gruppen, losen Verbänden oder durch Einzelpersonen.

Dabei bilden sich sehr unterschiedliche Schwerpunkte in den Aufgaben: Besuche bei Neuzugezogenen, Aussiedlern und zu Geburtstagsjubiläen, Verteilung des Pfarrbriefs, Besuche bei jungen

Familien – oft im Zusammenhang mit der Geburt oder Taufe eines Kindes, Seniorenbesuche, Einzelfallhilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen, Besuche zu Ehejubiläen, zum Advent und zu Weihnachten, spezifische Hilfe bei drohendem Verlust der Selbstständigkeit, Hospizdienste, Besuche bei Kranken, in Krankenhäusern und Altenheimen, Spenden der Krankenkommunion und Mithilfe bei liturgischen Diensten, Trauerbesuche, Begleitung von Hinterbliebenen und Patientenangehörigen. Häufig sind Besuchsdienste darüber hinaus im sozialräumlichen Umfeld der Pfarrgemeinden bei Mittagstischen, in Kleiderkammern oder in der Obdachlosenhilfe engagiert.

Bis vor einigen Jahren bestimmten die Strukturen kirchortzentrierter Pfarrgemeinden gewachsener Prägung das Arbeitsfeld von Besuchsdiensten. Dennoch ist deren Auftrag und Selbstverständnis nicht nur durch ihre Rolle als Besuchende gekennzeichnet. In der eigenen gemeindlichen Verwurzelung richten sie den Blick auch auf andere Orte des Kirchewerdens: als Kirche in der Nachbarschaft, als Kirche an kategorialen Orten, als Kirche in lebens- und sozialräumlichen und zwischenmenschlichen Bezügen. Besuchsdienste sind Gemeinde. Sie sind häufig Kenner sozialer und caritativ-diakonischer Netzwerke und damit wichtige Knotenpunkte der Informationsvernetzung im pastoralen Raum. Mit der Veränderung der Strukturen in der Pfarrei und im Lebensraum verändert sich auch ihre Rolle stärker in diese Richtung, die aktiver, eigenverantwortlicher und oft weniger pfarreigemeindlich-, sondern lebensraumorientiert wahrgenommen wird.

Dieser Sachverhalt ist Ausdruck veränderter Lebenswelten und Milieus, auch bei den Engagierten selbst. Menschen engagieren sich immer häufiger, weil sie im Sinne einer Zeitspende Gutes tun wollen, nicht aus pfarreigemeindlicher Tradition. Damit verliert Pfarrgemeinde an Gewicht als zentraler Bezugspunkt zugunsten flexibler und individueller Modelle. Mit dem Besuch verbinden Menschen eigene Interessen und vernetzen zugleich andere gemeindliche Dienste, wenn z. B. der Besuchsdienst im

Altenpflegeheim nicht nur Einzelpersonen besucht, sondern dort zugleich für die Gestaltung des monatlichen Wortgottesdienstes verantwortlich ist, wenn etwa beim Besuch zu Hause oder beim Verteilen des Pfarrbriefs weiterführende Hilfen vermittelt werden oder wenn die Vernetzung der Einzelkontakte aus den Besuchsdiensten dazu dient, die Einbindung in ein soziales Geflecht zu ermöglichen und zu erhalten.

Ehrenamtliche in den so verstandenen Besuchsdiensten arbeiten also an einer zweifachen Schnittstelle: an der von Pfarrgemeinde und säkularisiertem Lebensumfeld einerseits und an der von Caritas und Pastoral andererseits. Sie verknüpfen in ihrem Dienst Caritas, Diakonie und Verkündigung und schaffen als Christinnen und Christen Verbindung zwischen unterschiedlichen Lebenswelten. Aktuelle Dokumente (s. Dokumente und Broschüren) von Caritas und Pastoral beschreiben solche Felder als wesentliche Handlungsorte für die Zukunft einer Kirche, die sich selbst als missionarische in neuen pastoralen Räumen versteht. In solchen sozialräumlichen Feldern engagieren sich Ehrenamtliche in den Besuchsdiensten bereits heute als Botschafterinnen und Botschafter christlichen Glaubens. Besuchsdienste sind ‚Geh-hin-Kirche‘: „Die Lebensräume und Arbeitsfelder der Menschen können so zu Orten des Kirche-Seins werden, wo Einzelne sich im Namen Jesu versammeln und von seinem Wort her ihr Leben und Wirken bestimmen lassen. Eine Pfarrgemeinde kann so... ein Netzwerk vieler lebendiger Glaubensorte werden, die in den Nachbarschaften und Lebensräumen der Menschen präsent sind und dort ihre Sendung wahrnehmen. Gleichzeitig werden sie sich als Partner verstehen bei der sozialen Entwicklung der Städte, Dörfer und Stadtteile...“ (Den Übergang gestalten, S. 10).

Damit stehen Ehrenamtliche dieser Besuchsdienste mitten im Übergang der zusammengeführten Pfarrgemeinden zu einer neuen Form von Kirche-Sein und gestalten den Paradigmenwechsel mit: von einer pfarrgemeindlichen Kultur zu einer Pfarrei als Netzwerk kirchlicher Orte (Subsidiarität), von einer institutionellen und professionellen Zentrierung

hin zu einer Fokussierung auf das gemeinsame Priestertum der Gläubigen (Charismenorientierung), von einer gegebenen Pfarrfamilie hin zu einer gelebten Communitas der Verschiedenheit. Die zentrale Bedeutung der Sendung – dort Kirche zu werden, wo die Bedürftigen sind – wird in diesem Dienst unmittelbar sichtbar.

Die beschriebene Situation bedeutet für die Besuchsdienste selbst nicht nur Chancen. Bei aller Eigenverantwortung und Sicherheit in der Gruppe löst das Agieren angesichts anscheinend zerfließender Pfarrstrukturen und vermeintlichem Verlust von Zukunftsperspektiven oft Verunsicherung und Fragen aus: Können wir das alles noch bewältigen? Ist unser soziales Wirken noch angemessen für einen kirchlichen Dienst? Können wir in ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfen oder neuen, offenen Begegnungsangeboten Menschen anders unterstützen und sie gleichzeitig zu ehrenamtlichem Engagement bewegen? Was müssen wir an unseren Besuchsdiensten ändern, damit es für jüngere Menschen attraktiv ist mitzuarbeiten?

Die in den Gesprächen benannten Unterstützungsbedarfe konzentrieren sich vornehmlich auf

- die Verbesserung von Informationsweitergabe und Vernetzung,
- die eindeutige Zuordnung von Ansprechpartnern und Anlaufstellen,
- die klare Beschreibung von Rollen und Aufträgen unter Einbeziehung der je eigenen Kompetenzen und Ressourcen,
- die Bereitstellung fachlicher und spiritueller Begleitung durch Hauptamtliche und Hauptberufliche,
- die Strukturierung von Fort- und Weiterbildung und deren angemessene Finanzierung sowie
- die (finanzielle) Ausstattung.

Einen wichtigen Stellenwert nimmt die häufig nicht als ausreichend erlebte Wertschätzung der ehrenamtlichen Tätigkeiten vor Ort ein, die

zumindest gelegentlich Zuspruch seitens der Leitung der Pfarrgemeinde erwarten. Schon die Einladung zum Gespräch im Rahmen dieser Befragung wurde als Zeichen der Würdigung ehrenamtlicher Arbeit wahr- und gern angenommen. Bei den Treffen wurden aktuelle Probleme offen angesprochen. Die gegenseitige Wahrnehmung war häufig der erste Schritt zur Entwicklung weiterführender Maßnahmen (z. B. Förderung des regelmäßigen Austauschs, gegenseitige Unterstützung in speziellen Fragestellungen, Austausch von Informationen und Tipps). Das Befragungsprojekt bot damit auch Anlass zur engeren Vernetzung von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen /-beruflichen sowie zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Caritas und Pastoral.

Konsequenzen und Perspektiven

Aus den benannten Ergebnissen und Einschätzungen ergeben sich die folgenden Konsequenzen und Perspektiven zur Unterstützung Ehrenamtlicher in den Besuchsdiensten wie auch in anderen Formen gemeindlich orientierter Nachbarschaftshilfe.

1. Hauptamtliche fördern Charismen Ehrenamtlicher

Hauptamtliche und –berufliche der Pastoral und Caritas sind gleichermaßen in ihrer Aufgabe gefragt, „die Charismen und Talente zu fördern und begleiten“ (Den Übergang gestalten, S. 8), wodurch „ehrenamtlich/freiwillig Engagierte... klare Ansprechpartner und Unterstützung finden. Dazu zählt auch die Klärung von organisatorischen und finanziellen Fragen... Die Selbstorganisation und der Austausch von ehrenamtlich/freiwillig Engagierten sollte durch Pfarreien und die verbandliche Caritas gefördert werden.“ (Impulspapier ‚Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen‘ des Deutschen Caritasverbandes vom 22.12.2008). In diesem Zusammenhang gewinnt die persönliche

Standortbestimmung der Engagierten in den Besuchsdiensten zunehmend an Gewicht: Sie sind Zeugen gelebten Glaubens im sozial-pastoralen Raum. Im diakonischen Dienst findet die eucharistische Gegenwart Gottes Ausdruck. Sie stehen für christliche Lebenskultur und verlangen deshalb auch nach der Schärfung des eigenen, spirituellen Profils in diesem Dienst. Neben bzw. in Verbindung mit der fachlichen Qualifikation sind also Angebote der Selbstvergewisserung wichtig. Der deutlich geäußerte Wunsch der Ehrenamtlichen nach Unterstützung und Begleitung ist auch in diese Richtung zu verstehen.

2. Hauptamtliche leisten situationsbedingte, strukturell vernetzte Unterstützung

Die Unterstützung von Einzelpersonen und Gruppen ist Aufgabe aller hauptamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen von Pastoral und Caritas. Dabei ist es unerlässlich zu erkennen, was die entsprechende Begleitung und Unterstützung für die jeweilige ehrenamtliche Arbeit sein und wie sie strukturell eingebettet sein sollte. Dies gilt es nicht nur für die Besuchsdienste, sondern für das gesamte Feld sozial-caritativen Engagement zu beachten. Fragen sind: Geht es um Gruppen, die lange existieren, in sich geschlossen sind und einen hohen Anteil interner Beziehungspflege aufweisen? Ist es möglich neue Mitarbeiter/innen in die bestehende Gruppe zu integrieren oder sollte eine neue parallele Gruppe aufgebaut werden? Auf welche Weise kann die bisherige Arbeit im Besuchsdienst für ausscheidende Mitarbeiter/innen so gewürdigt werden, dass es ein guter Abschluss für alle Beteiligten ist? Geht es um Einzelpersonen oder Initiativgruppen, die neue Projekte entwickeln? Wie kann die ökumenische Zusammenarbeit gestärkt werden? Wie wird das Netzwerk Ehrenamtlicher mit den Diensten des örtlichen Caritasverbandes intensiver verknüpft?

3. Anerkennung und Wertschätzung geben

Anerkennung und Wertschätzung sind für die Ehrenamtlichen in den Besuchsdiensten zugleich Dank und Motivation für den unentgeltlich geleisteten Dienst. Anerkennung und Wertschätzung für diesen Dienst brauchen deshalb einen festen Platz sowohl in der Begleitung der Besuchsdienste als auch im Leben der Pfarrgemeinde. Ehrenamtliche leisten die Dienste nicht nur für sich selbst, sondern auch im diakonischen Auftrag dieser Pfarrgemeinde. Dieses doppelte Bewusstsein für den Wert des Dienstes als persönlicher Einsatz wie auch als diakonischer Dienst für und im Auftrag der Gemeinde ist zu fördern.

4. Standards ehrenamtlicher Arbeit entwickeln und erhalten

Kompetenzentwicklung ist die Voraussetzung für die gute Qualität und ein eindeutiges Profil nach innen und außen.

Dies bedeutet, dass Mitarbeiter/innen im Besuchsdienst

- sich regelmäßig in Gruppen zum Erfahrungsaustausch treffen,
- an Fortbildungen teilnehmen,
- auf der Basis einer konkreten Aufgabenbeschreibung und zeitlich begrenzter Beauftragung arbeiten,
- von Hauptamtlichen/-beruflichen aus Pastoral, der Einrichtung oder dem örtlichen Caritasverband Beratung und Begleitung erfahren,
- in ihrer ehrenamtlichen Arbeit in der Pfarrei oder/und Einrichtung Anerkennung finden und sichtbar Wertschätzung erfahren, insbesondere durch Übernahme entstehender Kosten im Zusammenhang des Dienstes und
- ökumenisch zusammenarbeiten.

5. „Tue Gutes und rede darüber“ – Öffentliche Aufmerksamkeit schaffen

Besuchsdienste nehmen eine wichtige kirchliche Aufgabe wahr, die zugleich gesellschaftliche Bedeutung besitzt. Sie übernehmen erlebbar Verantwortung für andere und für die Gemeinschaft, dies gilt öffentlich sichtbar zu machen. Die Sorge für öffentliche Aufmerksamkeit für die Arbeit der Besuchsdienste unterstützt deren Bedeutung im Rahmen missionarischer Seelsorge und fördert die Anschlussfähigkeit christlicher Sicht- und Handlungsweise. Deshalb sind Formen der Öffentlichkeitsarbeit zu entwickeln und zu nutzen.

6. Finanzen für den ehrenamtlichen Dienst sichern

Aus den vorangegangenen Punkten leitet sich die Bereitstellung von Mitteln für die Finanzhaushalte der Pfarrei- und Dekanatsebene zur Erstattung von Kosten ab (z. B. für die Durchführung von Fortbildungen). Es ist dabei

- zu klären, wie Caritasmittel in den Pfarreien insbesondere durch die Caritassammlung zur Verfügung stehen und für die Qualifizierung von Ehrenamtlichen genutzt werden,
- zu sichern, dass Möglichkeiten in den Haushalten von Pfarreien, Dekanaten und Caritasverbänden zur Verfügung stehen sowie
- zu überprüfen, wie in der Vernetzung unterschiedlicher pastoraler (Liturgie, Katechese, weitere Bereiche der Diakonie) und caritativer Bereiche (Einrichtungen, Beratung) vor Ort und auf Bistumsebene vorhandene Regelungen und Finanzmittel kombiniert und kooperativ genutzt werden können.

7. Personalentwicklung Hauptamtlicher geschieht in Theorie und Praxis

Für Hauptamtliche und Hauptberufliche in der Pastoral und der Caritas ergibt sich aus dem Gesagten, dass entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen zur Neuorientierung ihrer Rolle als übergeordnete Vernetzer im Rahmen der Personalentwicklung angeboten werden. Ein wesentlicher Bestandteil der Maßnahme sollte eine längere Phase von Praxiserleben in ausgewählten Standorten sein. Schließlich ist die Einbindung der Beratungs- und Begleitungskompetenz besonders qualifizierter Ehrenamtlicher (z. B. von Ehrenamtlichen im Ruhestand) denkbar. Dies gilt es bei der Planung von Maßnahmen wie z. B. von Fortbildungen oder Begleitmaßnahmen zu prüfen.

Dokumente und Broschüren

- Berufen zur caritas, Die Deutschen Bischöfe Nr. 91, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 2009
- Den Übergang gestalten – Darstellung der pastoralen Entwicklungen und Perspektiven in der Kirche von Hildesheim, hg. v. Bistum Hildesheim, Hauptabteilung Pastoral, 2008
- Rolle und Beitrag der verbandlichen Caritas in den pastoralen Räumen, Impulspapier des Deutschen Caritasverbandes, veröffentlicht am 22.12.2008
- Hinweise zur Umsetzung der Richtlinie für die Verwaltung und den Einsatz von Caritasmitteln in den Kirchengemeinden der Diözese Hildesheim im Prozesse der Zusammenführung der Pfarreien in: Kirchlicher Anzeiger Nr. 5/2008, S. 113 – 114
- Deus caritas est, Verlautbarung des Apostolischen Stuhls Nr. 171, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, 2006
- Ehrenamtlicher Dienst im Bistum Hildesheim, h.g. v. Bischöflichen Generalvikariat Hildesheim, Hauptabteilung Pastoral, 2006
- Visionen eröffnen Wege – Auf neue Art Kirche sein. Leitfaden zur Zusammenführung von Gemeinden im Bistum Hildesheim, hg. v. Bischöflichen Generalvikariat, Hauptabteilung Pastoral, Januar 2005
- Orientierungsrahmen für die ehrenamtliche Mitarbeit von Frauen und Männern in der Pastoral im Bistum Hildesheim in: Kirchlicher Anzeiger Nr. 8/2004, S. 250 – 253
- Richtlinie Aus- und Fortbildung zum Orientierungsrahmen für die ehrenamtliche Mitarbeit von Frauen und Männern in der Pastoral im Bistum Hildesheim in: Kirchlicher Anzeiger Nr. 8/2004, S. 253 – 256
- Eckpunkte 2020 – Kurz- und mittelfristige Strukturplanung für die Diözese Hildesheim, veröffentlicht am 15.12.2003
- Richtlinie für die Verwaltung und den Einsatz von Caritasmitteln in den Kirchengemeinden der Diözese Hildesheim in: Kirchlicher Anzeiger Nr. 11/2000, S. 241 – 245
- Deutscher Caritasverband (Hrsg.), Ehrenamtliche Tätigkeit in der Caritas, Unser Standpunkt Nr. 27, Beihefte der Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft, caritas Heft 1, Dezember 1995

Projektverantwortliche

Bischöfliches Generalvikariat

Hauptabteilung Pastoral

Fachbereich Missionarische Seelsorge

Bereich kategoriale und diakonische Seelsorge

Gregor Schneider-Blanc

Domhof 18 – 21

31134 Hildesheim

Tel.: 0 51 21 – 307 234

Fax: 0 51 21 – 307 665

Email: g.schneider-blanc@bistum-hildesheim.de

Caritasverband

für die Diözese Hildesheim e. V.

Abteilung Soziale Dienste

Referat Gemeindec Caritas

Peter Nagel

Moritzberger Weg 1

31139 Hildesheim

Tel.: 0 51 21 – 938 145

Fax: 0 51 21 – 938 119

Email: nagel@caritas-dicvhildesheim.de